



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

18.04.1945 (Nr. 90)

Er erscheint 6mal wöchentlich

Monatsbeitrag 2,30 RM (einschl. Zustell-
gebühr). Postbezugspreis monatlich
2,30 RM (einschl. 18 Rpt. Post-
zeitungsgebühr) zuzügl. 6 Rpt. Be-
stellschein. Postfach: Hamburg 172.
Anzeigenpreise und Aufnahmebedin-
gungen laut Preisliste. Aufnahme-
termine ohne Verbindlichkeit.

Parteiämliche Tageszeitung

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

Nummer 90 15. Jahrgang

Mittwoch, 18. April 1945

Geschäftsstellen:

Bremen: Geschäftsstelle und Schrift-
leitung: Geeren 6-8, Ruf tags und nachts
unter Sammelnummer 2 39 31; Syke:
Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingen:
Bahnhofstr. 6, Ecke Poststraße, Ruf
4 39 58; Bremen-Vegesack: Roßstr. 24,
Ruf 4 und 5; Bremen-Blumenthal:
Kapit.-Dallmann-Str. 41-43, Ruf 89 u. 89

Darum der Kampf!

Von Kreisleiter Max Schümann

Viele stellen die Frage über den Sinn des Kampfes, den wir fortzuführen haben. Diese Frage fand durch den Tagesbefehl des Führers an die Soldaten der Ostfront ihre Beantwortung. Ein Tagesbefehl, der von allen, die guten Willens sind, schärflich erwartet wurde. Die Erklärung, was in diesen letzten Wochen hundertfach gefragt, warum schweigt der Führer, jetzt hat er das Schweigen gebrochen. Nachdem Stalin glaubt, zum entscheidenden Schlage auszuholen zu können, hat er uns eine klare und deutliche Erklärung gegeben, daß sich das Schicksal Asiens von der Hauptstadt des Deutschen Reiches aus entscheiden wird, und zwar in dem Augenblick, das Schicksal des größten Kriegsverbrecher der Welt von dieser Erde gelöscht wird. Der Kampf um Bremen hat also seinen höchsten Sinn. Wir haben die große Aufgabe zu erfüllen, den uns anfeindenden Feind aufzuhalten — und noch nicht aufzuhalten! Wir müssen uns schlagen, um den Verluste zugetun, wo immer es geht, und wo immer es sein mag. Es ist für uns ein Leben bitterschmerzlicher, wenn in unserer Stadt ein Bombensturm schmerzhafte Verwundungen anrichtet, als wenn wir durch den Kampf um Bremen die deutsche Lage verbessern, die sich aus der militärischen Lage ergeben. Dieses geschieht nicht zu unserem Vergnügen, weil nun so der Krieg ist, um zu zerstören oder zu zwingen, sondern es geschieht aus der Notwendigkeit, die deutsche Nation zu erhalten. Jeder Einsichtige muß das begreifen und verstehen, denn wir müssen nicht unser Leben um den Kampf um Bremen aufgeben, sondern wir müssen unsere Stadt um den Kampf um Bremen aufgeben. Wenn wir uns in unserer Stadt einsetzen, dann ist unser Leben um den Kampf um Bremen aufgeben, und wenn wir nicht die Überzeugung ist und sagt: Dieser Volk hat es nun schon verdient, jetzt einen Lohn für das alles zu erhalten, was er durch seinen schweren und schweren Kampf um Bremen verdient hat. Wir Nationalsozialisten strahlen dem Führer bis zur letzten Konsequenz. Er würde es niemals zulassen und dulden, daß dieser Volk weitergeführt würde, wenn er nicht die Gewißheit des von uns erzielten und heiß erhofften Sieges hätte. Demnach würde er diese Opfer von unserem Volk fordern, wenn sie nicht vor der Weltgeschichte verantwortbar werden könnten. Wir sind rein militärisch gesehen — ein Faktum, das bleiben, der in der Lage ist, politische Forderungen zu erheben. Man kann jetzt noch formulieren, jedoch werden die nächsten Tage und Wochen das zu beweisen. Es kommt aber bei der Entscheidung um uns selber an und wir, die wir uns für das Volk verantwortlich fühlen, denken nicht daran, dem Feinde Möglichkeiten in die Hände zu spielen, auf die er sich verlassen kann. Die feindliche Presse bringen klar zum Ausdruck, daß sie trotz ihres Vormarsches und damit verbundenen politischen Gewalttaten in ihren eigenen Lagen selbst am Scheitern sind. Dies ist bekanntlich der zweite Weltkrieg. Stalin will die Welterschaffen und immer sich heute nicht mehr um Wünsche und Interessen der Briten und Amerikaner. Die große Fragezeichen ist für sie: der Kampf um Bremen. Der Kampf um Bremen wird das Schicksal nicht nur Deutschlands, sondern auch Europas mit vor uns entscheiden. Dieses Schicksal wird durch die Entscheidung über den Kampf um Bremen entschieden. Das Schicksal wird durch die Entscheidung über den Kampf um Bremen entschieden. Das Schicksal wird durch die Entscheidung über den Kampf um Bremen entschieden.

Brillanten für General Mauss

Führerhauptquartier, 17. April. Der Führer hat das Ehrenkreuz mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Karl Mauss, Kommandeur der 7. Panzerdivision, als Soldaten der deutschen Wehrmacht, die im Kampf um Elbing und Könitz geschickte und energiegeladene Führung, Tatkraft und Draufgängerum ganz besonders bewährt. Seinen immer wieder mit hervorragenden taktischen Geschick angesetzten und von ihm persönlich in vorderster Linie geführten Angriffen ist es zu verdanken, daß die Besatzung von Elbing entsetzt und mit allen Verwundeten aus der bereits in Feindeshand befindlichen Stadt herausgebracht werden konnte. Unter Mithilfe aus diesen Kämpfen General Mauss wurde die Division nach Könitz geführt, wo ein Durchbruch der Bolschewisten gelang. Meist ganz auf sich gestellt, brachte Generalleutnant Mauss mit zunächst eingeschlossenen schwachen Teilen das sowjetische Heer zum Stehen und vernichtete in seinen Angriffen eine bereits in die Stadt eindringende feindliche Kräftegruppe. Kurze Zeit später verteilte Generalleutnant Mauss auf sowjetischen Durchbruchversuche bei Könitz.

Die Delegierten der Länder und Regierungen, die zur Teilnahme an der Konferenz in San Francisco eingeladen sind, hat die indische Regierung in der Öffentlichkeit mit der Aufforderung gerichtet, unverzüglich die Bildung einer indischen Nationalversammlung und die Freilassung der indischen Nationalen Führer durchzusetzen.

„Schwere Differenzen“

Truman vor dem Kongreß — Er sieht internationale Schwierigkeiten voraus

Eigener Drahtbericht

m. Berlin, 17. April. Truman hat nach seiner Eideinführung vor dem Kongreß in seiner neuen Eigenschaft als vollkommener Präsident eine Erklärung abgegeben, die selbstverständlich betont, daß der Krieg bis zu den von unseren Gegnern gesteckten Zielen fortgeführt wird. Truman hat in diesem Teil seiner Rede sehr viel aus dem Sprachgebrauch Roosevelts übernommen. Aber die anderen Abschnitte seiner Kongreßbotschaft enthalten doch einige recht beachtliche Sätze, die von der englischen Presse schon in den Vordergrund gestellt werden. So z. B. der Hinweis darauf, daß die Vereinigten Staaten nicht die Absicht hätten, die Welt zu beherrschen. Derartige Äußerungen werden natürlich in England heftig aufgegriffen. Wo die gesamte britische Presse Freundschaft der Amerikaner zum Trotz doch ein ungescheutes Mißtrauen dem Bundesgenossen gegenüber herrscht.

Schier viel bedeutsamer ist jedoch die Unterstreichung der Verantwortung, die heute auf den Vereinigten Staaten von Amerika ruht. Truman hat von einem tragischen Schicksal gesprochen, das den Amerikanern diese schwere Verantwortung auferlegt habe. Aber nun darf man keine Illusionen haben, man muß weitermachen. Die Welt wird nun sehen, was die Vereinigten Staaten mit ihrer Verantwortung anfangen werden, wie diese aussieht, wie sie vor allem jenseits des Atlantik ausfallen wird. Die ganze Welt schaut heute auf Amerika, erklärte Truman. Sie erwarte von den USA die Führung zum Frieden und zum Fortschritt. Doch schon muß Truman mit dem Blick auf San Francisco die Bremse lösbereit werden lassen, so heißt es in seiner Botschaft, müssen sich die Nationen den Gesetzen des Friedens unterwerfen. Dazu gehören die wirtschaftliche und wahre Sicherheit gefunden werden. Infolgedessen müssen man eine internationale Organisation zur Regelung von Differenzen schaffen. Ohne einen solchen Apparat würde die ganze Welt ein Waffenlager bleiben. Sie wäre zu einem tödlichen Konflikt ohne jede Hoffnung auf einen wahren Frieden verurteilt. Die Amerikaner müßten nun für den Frieden arbeiten und, wenn nötig, auch für ihn kämpfen.

Diese knappen Sätze geben sehr viel Wasser in den Sinn derjenigen Optimisten, die meinen, man brauche nur in San Francisco irgendein Stück Papier zu unterschreiben, um den Frieden zu erreichen. Sicherlich steht, daß würde schon alles von allein glatt gehen. Truman steht das Stück Papier noch nicht, er sieht dafür sehr schwere Differenzen, die ja ohnehin schon die Weltöffentlich-

keit seit Wochen beherrschen; er hat daraus auch die nicht zu leugnende Tatsache, daß vorerst ein Ergebnis von San Francisco nicht zu erkennen ist und daß es noch eines harten Ringens bedarf, um zur Verwirklichung der oft besprochenen Pläne zu kommen. Jedoch die Hoffnung ruht nicht auf einer wackligen Unterlage. Darum hat auch Truman die Möglichkeit der Mediation angesprochen, also die Möglichkeit der Verhinderung jeglicher Abrüstung, der Entfaltung tödlicher Konflikte und eines neuen Kampfes. Er müßte also sein Amt damit beginnen, der Welt zu erklären, daß die Zukunft keineswegs rosenrot aussieht und daß die Vereinigten Staaten mit einer Verantwortung auch für Europa belastet sind, von der kein Mensch weiß, zu welchen Erscheinungen sie für die Amerikaner und die übrigen Völker führen wird.

Englische Besorgnisse

Drahtbericht unseres Vertreters

sch. Lissabon, 17. April. Die gestrige erste Rede des neuen amerikanischen Präsidenten Truman vor dem Kongreß wird in England zwar nach außen hin als ein Bekenntnis zur Fortsetzung des Roosevelt-Kurses begrüßt, trotzdem spricht auch heute aus englischen Berichten der Ton der Sorge und Furcht, daß die gesamte britische Bericht-erstattung über amerikanische Dinge seit dem Tode Roosevelts beherrscht. Präsident Truman bekannte sich zwar in seiner programmatischen Erklärung zu den gleichen Zielen wie sein Vorgänger und forderte ebenfalls die bedingungslose Kapitulation, er bekannte sich weiterhin zur Fortsetzung der internationalen Zusammenarbeit mit den Alliierten, vermißte aber dabei sorgfältig irgendein stärkeres Bekenntnis zur Übernahme weitgehender internationaler Verpflichtungen durch die USA. Dagegen betonte er vor allem, daß die Außenpolitik der Vereinigten Staaten vor der Zustimmung der großen Teile der öffentlichen Meinung getragen werden müsse. Die Betonung gerade dieser Notwendigkeit wird als eine Verbeugung vor dem Senat aufgefaßt, der in Zukunft ein bedeutend gewichtigeres Wort in der amerikanischen Außenpolitik sprechen wird als in den letzten Jahren der Präsidentschaft, man kann schon sagen, der außenpolitischen Diktatur Roosevelts.

Nach englischen Berichten stellte sich Truman bei Übernahme der Geschäfte auf den Standpunkt, er sei von den Beschlüssen in Jalta von Roosevelt nicht unterrichtet worden, kenne ihren Umfang und ihr Ausmaß nicht und müsse sich erst mit der Materie vertraut machen. Die Konferenz von San Francisco könne stattfinden, und der

Präsident werde die Beschlussfreiheit der amerikanischen Delegation in keiner Weise beeinflussen, behalte sich aber selbstverständlich das endgültige Wort vor. Stettinius wird eine Übergangszeit hindurch Staatssekretär bleiben, dann aber durch den bisherigen Direktor des Kriegsmobilisationsamtes, James Byrnes, ersetzt werden. Er sei ein rechtsstehender konservativer Mann, der mit Truman persönlich sehr gut stehe, sein Vertreter als Unterstaatssekretär dürfe dann Sumner Welles werden.

„Neue Ära“

Drahtbericht unseres Vertreters

kl. Stockholm, 17. April. Einer der besten Kenner Trumans, der Chefredakteur des „Star“ von Kansas City, Ray Roberts, versichert, daß in den Vereinigten Staaten unter der Präsidentschaft Trumans eine neue Ära begonnen habe. Der mittlere Westen und der Westen der USA, die unter Roosevelt nur wenig oder gar nichts zu sagen hatten, würden jetzt wieder zu Wort kommen. Es ist bekannt, daß Roosevelt für seine Kriegspolitik vor allem im Osten der Vereinigten Staaten Verständnis fand, weniger aber im Westen und im mittleren Westen, die der Horte des Isolationismus waren. Ray Roberts versichert weiter, daß Trumans hervorstechende Eigenart die Konsistenz sei. Truman sei nicht entfernt von dem gleichen politischen Ehrgeiz bewegt wie Roosevelt. Roberts sieht eine Gefahr darin, daß es verschiedenen ehrgeizigen Politikern gelingen könnte, einen übertragenden Einfluß auf Truman auszuüben. Wenn Truman erkläre, daß er die Politik Roosevelts fortsetzen wolle, so sei dies richtig und anerkennenswert. Aber jeder Tag bringe in der Weltpolitik neue Probleme mit sich, die eine neue Politik erforderten. Trumans müsse schon deshalb, weil Roosevelt für sie keine Rezepte hinterlassen konnte.

Im Gegensatz zu Roosevelt stammt Truman aus sehr bescheidenen Verhältnissen. Er hat den Acker mit eigenen Händen gepflügt und hat später die amerikanische Politik geleitet. Im Umgang mit Leuten vom Schlage Churchills fehle ihm die Sicherheit, die Roosevelt auszeichnete. Truman sei überzeugter Demokrat und fasse die Demokratie so auf, daß die Entscheidung von einem möglichst großen Kreis von Politikern gefaßt werden müsse. Dagegen habe er ein unzureichendes Verständnis für die Arbeiterbewegung. Der amerikanischen Delegation für San Francisco habe er freie Hand gelassen. Zunächst stehe ihm nach der Homage der Präsidentschaft bevor, aber die wirklichen Schwierigkeiten würden in etwa einen halben Jahr einsetzen, wenn die Prüfungstests vorüber sein werde, die dem neuen Präsidenten von den politischen Parteien gewährt wurde.

Gewaltiger sowjetischer Aufwand — Starke deutsche Abwehr

Eigener Drahtbericht

rd. Berlin, 17. April. Der neue Massenandrang der Bolschewiken an der Oderfront hat Formen angenommen, die alle bisherigen Durchbruchversuche des Feindes in diesem Bereich weit hinter sich lassen. Die Frontabschnitt bei Jüterbog hat so starke Verbände in den Brennpunkten der Oderfront zum Einsatz gebracht, daß der Wehrmachtbericht von einem gewaltigen Aufwand an Menschen und Material sprechen muß. Die feindliche Truppenführung und die massenhaften Verstellungen liegen und müßte am ersten Tage des Großangriffs den Verlust von 271 Panzern und 169 Flugzeugen in Kauf nehmen. In hervorgehobener Zusammenwirken zwischen Wehrmacht und Luftwaffe wurden diese Abwehrerfolge erzielt, die die deutsche Kampfbereitschaft und die unerschütterliche Standhaftigkeit unserer Soldaten einwandfrei bewiesen. Flugzeugbesatzungen stürzten sich mit ihrer Bombenlast auf besonders wichtige Oderübergänge des Feindes und zerstörten sie so nachhaltig, daß eine empfindliche Schwächung der feindlichen Offensivkraft erwirkt werden kann.

Auch an den anderen Ansatzpunkten der neuen sowjetischen Offensive scheiterten die bolschewistischen Durchbruchversuche an unserer hartnäckigen Abwehr. Sowohl bei Ratibor als auch an der Lausitzer Neiße bei Rothenburg und Muskau gelangen dem Feind keine Durchbrüche, während Einbruchsstellen abgeriegelt werden konnten.

Saat eines dritten Weltkrieges

Drahtbericht unseres Vertreters

ws. Lissabon, 17. April. Die immer weiter sich greifende amerikanische Erdbeben-über die zuerst so ungenügsamen „Erfolge“ Roosevelts auf der Konferenz von Jalta, kommt jetzt offen in der bekannten „Jalta-Zeitung“ „Saturday Evening Post“ zum Ausdruck. Überall, so erklärt das Blatt, treffe man heute in die USA Journalisten und Letztartiker, die nicht begreifen, warum sie noch vor einem Monat so begeistert über die Korb der Freiheit und der Freude zu empfinden und geben zu, daß die Pläne, die in Jalta für die Zukunft Europas geschmiedet worden seien, zwangsläufig die Saat eines dritten Weltkrieges enthalten.

Somit erwies die Ostfront auch am Montag ihre starke Abwehrkraft auf Grund der mutigen und kalibitlichen Kampfesweise unserer Soldaten, die genau wissen, was es im gegenwärtigen Krieges bedeutet, wenn man die Ebene geringfügig wie die Einbrüche der Bolschewiken bleiben die Bodengewinne der Nordamerikaner im Elbe-Müde-Abschnitt. Soweit sie überhaupt Fortschritte erzielten, ergaben sich diese aus Vorstößen nach Norden und Süden. Die Bewegungen des Feindes nach Osten blieben bedeutungslos. Statt dessen engten unsere Truppen im Gegenangriff stütz Magdeburg den nordamerikanischen Elberückzug ein.

Aus dem Nord- und Südbereich der Westfront werden dagegen universelle Geländegewinne des Gegners in den Niederlanden, im Münsterungsgebiet der Ems, in der Lüneburger Heide, in Franken und in der Oberelbischen Tiefebene sowie im Industriegebiet gemeldet. Kräftige Gegenstände verhindern aber an den Brennpunkten die weitere Entfaltung der feindlichen Angriffe.

Widerstand immer heftiger

Drahtbericht unseres Vertreters

sch. Lissabon, 17. April. Auch die heutigen Berichte von der englisch-amerikanischen Front in Mitteleuropa zeigen eine Verlangsamung der Vorwärtsbewegung an den wichtigsten Punkten vor allem im nördlichen Sektor an. Der britische Kriegsbericht-

erstatter Robert Barr, der sich bei der 9. Armee an der Elbe befindet, berichtet, daß der deutsche Widerstand immer heftiger werde. Oft müsse man ihn geradezu fanatisch gegen die deutschen Truppen sehen. Nach gelungen, selbst östlich und südlich des Brückenkopfes der Amerikaner bei Magdeburg starke Stellungen zu errichten. Weiter südlich habe der äußere Verteidigungsring vor Leipzig die deutschen Truppen auch in den letzten 24 Stunden weiterhin aufhalten. Weiter nördlich gelte das gleiche von der Abwehrkampf der fanatischen deutschen Besatzung von Ulzen. Die Kühnheit der deutschen Infanterie, die die Panzer bis auf wenige Meter heranrollen lasse und dann mit der Panzerfaust gegen sie vorgehe, ist nach einem Bericht des Londoner „Daily Telegraph“ unbeschreiblich.

Polen-Krise verschärft sich weiter

Drahtbericht unseres Vertreters

rd. Bern, 17. April. Die Feindkoalition wird brüchiger, je mehr der Krell, von seinen Erfolgen überall in der Welt bezaubert, die Maske fallen läßt und sich immer rückhaltloser zu seinem Ziel der Weltüberoberung bekennt. In Amerika wie in England werden gewisse Besorgnisse vor dem Handeln der Alliierten, der sich über alle Jalta-Beschlüsse hinwegsetzt, immer stärker. Im Vordergrund steht dabei die Polenfrage. Man fürchtet in Washington politischen Kreisen, daß es wegen dieser Frage zu ernsthaften Zwistigkeiten kommt und bemüht sich, den Konflikt zu beseitigen.

Der politischen Rücksichtslosigkeit des Krell geht die Terrorisierung des polnischen Volkes parallel, die endlich in der westlichen Presse steigenden Widerstand findet. So schreibt der USA-Schriftsteller Walsh in der Zeitung „The Leader“, daß von den Polen, die nach Sibirien deportiert wurden, nur eine geringe Anzahl der Überlebenden wahrscheinlich „das Dasein in der sowjetischen Hölle“ am Leben künne. Bis jetzt seien bereits 1,75 Millionen Polen von den Polen nach Sibirien verschleppt worden. Die meisten dieser Unglücklichen, die sich gegenwärtig hätten, für die Bolschewiken unter den unwürdigen Verhältnissen Sklaven-

Das Weiße Haus nachher

Von unserer Berliner Schriftleitung

BZ. „Viele Amerikaner sind der Meinung, daß die Verantwortung zwischen dem Präsidenten dem Kongreß und dem Obersten Gerichtshof gleichmäßig verteilt werden soll“, meldet ein englisches Blatt aus Washington als Ausdruck der Stimmung, die im Weißen Haus drei Tage nach dem Tod Roosevelts und nach dem Amtsantritt des neuen Präsidenten Truman herrscht. Präsident, Kongreß und Oberster Gerichtshof — das waren nach der USA-Verfassung in der Tat die drei Gewichte, die ein Gleichgewicht des Verfassungslebens und der Innenpolitik garantieren sollten. Die zwölf Jahre Roosevelts haben dieses Gleichgewicht verschoben. Der Gedanke, der in dem englischen Blatt zum Ausdruck kommt, geht also offenbar dahin, daß jetzt vielleicht eine Wiederherstellung der verfassungsgemäßen Grundlagen der amerikanischen Innenpolitik bedeuten. Man erwartet, so sagt ein anderes Blatt, daß Trumans Politik „etwas rechts vom Zentrum“ liegen wird, während die Politik Roosevelts „etwas links vom Zentrum“ betrieben wurde. Das alles sind Überlegungen, die beweisen, daß die zwölf Jahre Roosevelts auch im Gefühl der Amerikaner einen tiefen Einschnitt bedeuten und daß die große Trauerfeier, die man für ihn in Washington veranstaltete, offenbar als ein Schlüsselgedanke ist, was die Innenpolitik anlangt. Wohlgeordnet — die Innenpolitik, denn über die Fortführung der Außenpolitik hat der neue Präsident ja sofort nach Amtsantritt eine Erklärung abgegeben.

Aber ein solcher Wandel der Innenpolitik würde zunächst einmal für Amerika selbst ohne Zweifel sehr bedeutungsvoll sein. Man muß in diesem Augenblick noch einmal überlegen, wie tief der Einbruch in die amerikanische Tradition war, der durch die Persönlichkeit Roosevelts herbeigeführt wurde. Man erkennt ihn im Unirich schon bei der Feststellung, daß zwischen dem amerikanischen Bürgerkrieg und dem ersten Amtsantritt Roosevelts, d. h. in den 73 Jahren zwischen 1861 und 1933 nur 16 Jahre lang ein Präsident, nämlich Roosevelt, am Amt geblieben war, während von 1933 die vierjährige Herrschaft des Demokraten Roosevelt begann, die, wenn er seine vierte Amtsperiode durchlebte, sogar 20 Jahre gedauert hätte. So genau so, wie die Demokratie in der ersten vorangegangenen Zeit des modernen Amerika die Leitung der Politik an sich ziehen konnten. Davon ausgehend ergeben sich andere Brüche der amerikanischen Tradition, die schwerwiegend und bedeutungsvoll waren. Der amerikanische Staat ist ja ein Föderativgebilde, das den Bundesstaaten weitgehende Rechte gibt und den Obersten Gerichtshof zum Richter über diese Rechte stellt.

Roosevelt trat sein Amt in einer der schwersten amerikanischen Wirtschaftskrisen an, und der große Plan, der ihm zunächst Anhänger verschaffte, war „New Deal“ — die „neue Kartenverteilung“, das neue Mischen der Karten für ein neues Spiel zwischen den verschiedenen Gesellschaftsschichten. Dafür wollte er durch die Zentralbundesbehörde alle wirtschaftlichen Hilfsquellen ohne Rücksicht auf die Staatengrenzen ansapmen. Und nun trat der Oberste Gerichtshof entgegen: für verfassungswidrig wurde eine Anzahl landwirtschaftlicher Reformen und Maßnahmen für den Zusammenschluß der Industrien erklärt. Roosevelt suchte den Schlag gegen sein System abzuwehren. Er erkannte als Richter für das Bundesgericht seinen eigenen Vertrauens, um so einen günstigeren Urteilspruch zu erzielen. Konfliktfall: der Senat lehnte die Nennungen des Präsidenten ab. Und trotzdem wurde Roosevelt wiedergewählt. 1937, 1940, 1944. Der Grund für die wiederholte Wiederwahl lag in der Brutalität einer anderen amerikanischen Tradition, mit der Regelung der Wahlen durch die Parteiparallele der Demokraten und der Republikaner. Roosevelts New Deal hatte trotz der neuen Kartenverteilung nicht die Wirtschaftspolitik beibehalten können. Aber er hatte eine große Schar unmittelbarer Interessenten am Roosevelt-System geschaffen — allein eine

Gigantische Seeschlacht

von Tokio, 17. April. Die gigantische Luft-

Land- und Seeschlacht um Okinawa trotz weiter und nähert sich ihrem Höhepunkt. Die Dornier meldet, die ungescheure Zusammenballung von mehr als 1500 Einheiten der USA-Flotte stellen die größte Konzentration an Kriegsschiffen in diesem Krieges dar, so daß die Schlacht um Okinawa eine große Entscheidungsschlacht zu werden scheint. Beide Parteien würden alle ihnen zur Verfügung stehenden Kriegspotential in die Schlacht.

nd
Bei den schweren Abwehrkämpfen im Kreis Cloppenburg zeichnete sich eine Brigade unter Oberst Gläser durch hervorragende Standhaftigkeit im schweren und blutigen Kampf mit überlegenen Feind-

schirmarme über 300 Panzer vernichtet worden. Ein großer Teil kommt dabei aus dem Konto der unerschrockenen Nahkämpfer, die sich mit Freiwilligen der Panzervernichtungstruppe einen edlen Wettstreit liefern.

Am 13. April meldete ein Korps aus dem Kampfraum Priesoythe 19 Panzerabsetzungen. Überhaupt hat sich der Feind bei den Soldaten des Generals Meindl sehr oft blutige Köpfe geholt. In zehn Tagen knackten die Truppen 145 Panzer, 17 Panzerschwärmwagen und sieben weitere gepanzerte Fahrzeuge.

Dank an den brennenden

Verdienten Männern des bremischen Einzelhandels wurde am Dienstag im Rahmen einer Feierstunde im Landeswirtschaftsamt Weser-Ems das Kriegsverdienstkreuz verliehen. Der Gründungsdirektor Wöhrl widmete den unter Führung des Leiters der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Vizepräsidenten Kallisen, versammelten Fachgruppenleitern und damit dem gesamten bremischen Einzelhandel herzlich Worte der Anerkennung und des Dankes für die in den vergangenen 5½ Kriegsjahren und besonders in den letzten Tagen durch Bevorratung der bremischen Bevölkerung mit Lebensmitteln und anderen Versorgungsgütern geleistete aufopfernde Arbeit.

Diese Anerkennung, an der alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt teilhaben, an welchem Platz sie auch immer stehen wird in den Kreisen der Verbraucher lebhaften Echo finden. Insbesondere die aufsteigende Jugend, die der Idee der Einzelhandel mit der Durchführung der Brotver sorgungsaktion vollbracht hat, verdient die Anerkennung der Stadt. Die Stadt hat die Bevölkerung, Wochentags und sonntags, von der Frühe bis zum späten Abend und in den Nächten waren die Männer und Frauen der Stadt, die in der Lage waren, sich an der dabei der Allgemeinheit zu dienen, im eigenen Sinne des Wortes unermüdet tätig, um alle Waren schnellstens an die Bevölkerung zu bringen. Die Stadt hat die Einwohnerschaft Brenens für diesen Fall, das im Laufe der weiteren Kriegsjahren vorübergehende Störungen in den täglichen Lebenslauf der Bevölkerung zu überbrücken, solche Schwierigkeiten zumindest teilweise zu überbrücken; Brenens hat in diesen Maßnahmen eine Leistung vorbracht, die wir nicht einmündig, sondern dankbar und für die auch die leitetenden Stellen.

ARS Von Walter Scheefer-Brandenburg

Jutta. Und der Rosnerin hilft sie den Hof in Ordnung halten, als sei er ihr eigen. Wenn es so gut wie ich, daß sie Bauernhände hat. „Und das Herz, Berta?“ murrte der Bauer. „Kannst du ihr ins Herz sehen? Den Markt sagst du, hat sie gewollt und den Hof?“ Ende gemeint. Und will uns nun fangen nur dem Kind, das keinen Vater hat.“ Er lachte ein zorniges und kaltes Lachen. Aber in den Augen der Frau steht unheilbar eine blaue

Helle: „Das Kind, Menn, das Kind hab' ich
gerissen, Ja, und es ist noch lebend!
Ich hab's gerettet! An seiner Wiege hat
ich gestanden und gemeint, unser Jung
wieder vor mir. Wie damals, wenn die
Kinder aus der Wiege kamen, wie ich
vielleicht auch ein bißchen gegen. Denn
Augen, der Mund, die Stirn; ein Steude-
uhr ist's, hörst du, Vater? Ein Steude-
uhr ganz und gar. Wie doch dieser
Körper eines jungen War. Und wie der, Vater,
heißt er Martin.“

Die Frau verstummt. Aber die Helle
in ihren Augen leuchtet den Bauer an, daß
sie eine kleine Weile nicht von ihm ab-
läßt. Bilder sind aufgestanden, und seines Wortes
Stimme klingt widerum fern und fort.
Ihm ruft und ruft. Ein Glendenbaum
steht da, ein Glendenbaum steht da.
Ahn herführt zu ihm, nicht ausgelöscht
der kleinen, der feindlichen Kugel?

Der Bauer, schwärz milfliss einen Vor-
schein, und er sieht sie durch den Vorhang
heimlicher Hoffnung, gewahrt den Blick
Frau, der wieder hastig und wie im La-
schen die Tür sucht. Er stutzt und ap-
petitlos.

seinem weibe forschend ins Gesicht, aber nach den Tagen und Wochen heiligen Grams die Freude jäh und mächtig über ihn hinstürzt wie eine Welle, die jedes liches Hemmnis fortreißt, blüht nun stilles Lächeln auf in dem herben Gesicht. „Dann — ruf' sie also herein, die Jutts“, sagt er mit einem Schelmenszwinkern. Augen und nickt der Bäuerin zu, daß die heißem Gesicht, verwirrt von der unerwarteten

Geburten	Elektr. Koehlpist.
gebore Plankuch, Y 11, 4, 1945	390 Volt, Angew.
gebore Humboldtsraute 88,	K.-Kochkessel 100
gebore Kummer, Y 14, 4, 1945	radanhang, 100
gebore Wiegmann, Y 10, 4, 1945	hauptraute 88,
gebore Homelings, Bahnhofsstr. 42,	dringend, Angew.
	Taschenreißer, Präd.
Vermählungen	2 Kerkelstücke
gebore Rumlur u. Leonore, geb. Krey-	Achtelbergstr.
gebore 7, 4, 45, Hohenlohestr. 38,	
gebore 17, 4, 45, Weierstr. 47,	Mist
gebore 37, 4, 45, Weierstr. 47,	Möhl, 21, m. Hs.
Antike Bekanntheftungen	m. Handtücher
gebore H. Hanstet, Bremen, Abt.	Kochherd, 100
gebore Bücherei. Die Zweigst. Büch-	Möhl, 21, m. Hs.
gebore Leum u. Grohn beider	Möhl, 21, m. Hs.
gebore u. offstageanten erfol-	Möhl, 21, m. Hs.

[illegible][illegible]

Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß für verlorengegangene Lebensmittel und für verlorengegangene Bedarfsmittel eine Ersatzleistung unter keinen Umständen stattfinden kann.

Achtung, Ambulante! Sämtliche Verwundete und Kranke, die sich in häuslicher Pflege befinden, melden sich am 19. April vormittags im Res.-Laz. St. Josephstift.

Das Kind im Arm, so tritt Jutta in die Stube. Tief ist des Mädchens Stirn gebeugt zu den kleinen Menschenwesen. Doch aber, da die Jungs innehält, hebt sie den Blick dem Bauer groß und frei entgegen. Eine heilige Frage ist in dem Schweigen zwischen dem Manne und dem Mädchen. Und der Bauer senkt die Lider vor des Augen, daraus der Glanz von hundert Sonnen ihm anstrahlt und von der Gnade redet und von dem Glück der Mütter, daß auf der Erde sind, um zu schenken.

tritt der Mann herzu, beutuhmt und
wie vor einem Wunder. Er beugt sich
darauf und schaut und schaut. Und end-
tastet er nach den winzigen Händchen
fassen im Spiel den Daumen der Rech-
und lassen ihn nicht, ob der Bräuer auch
Scherz sich müht und, so viel Kraft brau-
end, die Welt umher vergißt. „Hoho“, grü-
et, „der hält, was er hat. Hol's der Kucku-
Mutter, sich hier: er packt zu, wie's sich
hört für einen Stutenbuhr!“ Und er zu-
vergnügt das Gesicht, weil die kleinen W-
derhände dort und neugierig ins
des Bräuers, „du bist ein mein Jun-
der Bauernhände. Die haben Augen, die
an jedem Finger, und fassen an, was
gründlich sehen wollen.“

Kind. Er sieht es wie einen Spiegel, darin
den Zug um Zug des Schones Bild anschau
und das eigene dazu. Und heiler nur
sieht es, daß er den Blick aufhebt zu
nem Weibe und ernsthaft mahnt: „Zeig
der Jutta die Kammer, Mutter, Mutter
Kammer, das sie weiß, wohin sie gehört.
nur, ihr zwei. Auf den Jungen will ich
achtgeben inzwischen. He, du kleiner Ste
tenbuhr, was müssen die Weiber dabeiste
wenn wir Männer miteinander zu re
haben, wie?“

[illegible][illegible]